

Behindert

Ausgabe 8, März 2015
S.8-9.

... na und?

■ Text Manfred Fischer

»Dann macht dir das Leben im Rollstuhl auch Spaß?«, fragte mich kürzlich ein Kind nach einem Sensibilisierungsvormittag in einer Volksschule und lächelte mich an. Ich sagte »Ja, na klar!« und lächelte zurück, weil es genau das ist, was ich bei den Workshops zum Leben behinderter Menschen vermitteln will.

Macht das Leben als behinderter Mensch eigentlich Spaß? Eine Frage, die sich erwachsene Menschen kaum zu stellen trauen. Gerade jene, die keine behinderten Menschen kennen, können sich dies nur schwer vorstellen. Denn: Wahrgenommen werden zuerst die Einschränkungen, was nicht oder nur unter größter Anstrengung geht. Diese negative Sichtweise lässt natürlich keinen Platz für Spaß und Freude. Aber: Jeder Mensch lebt mit Einschränkungen. Stehen diese im Mittelpunkt des Denkens, so verstellt der ständige Blick auf unsere Mängel den Blick auf unseren Reichtum und unsere Möglichkeiten. Wenn Umstände, die

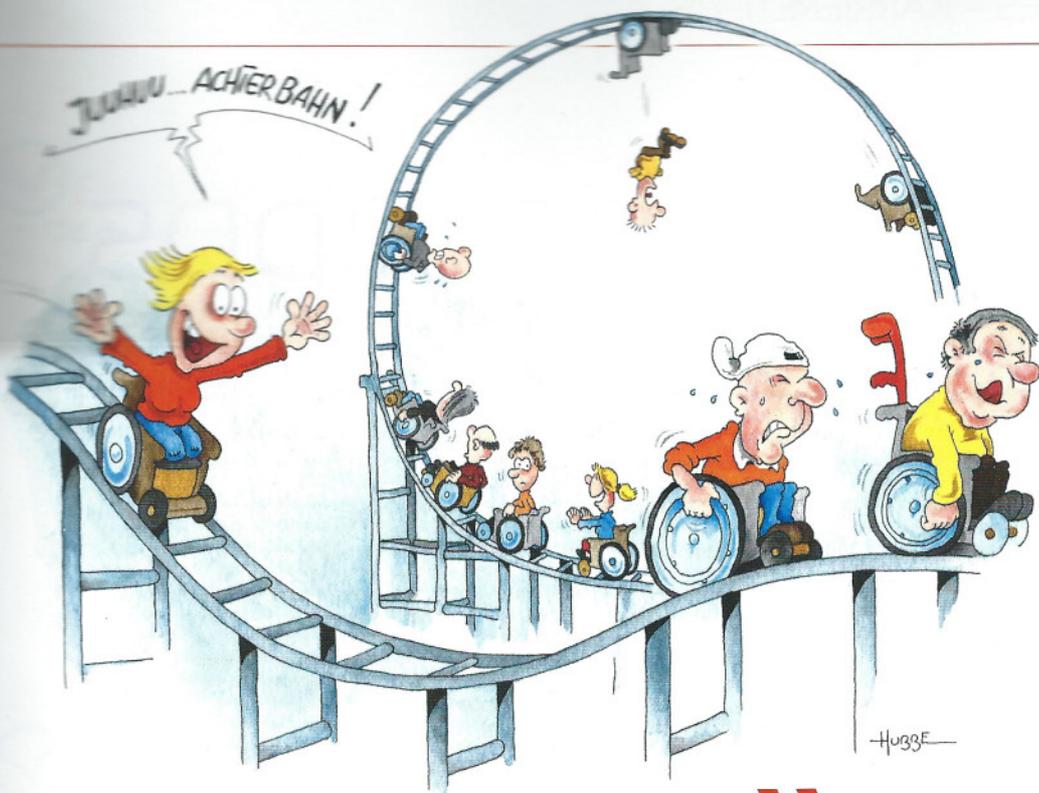
man sowieso nicht ändern kann, Stimmung und Verhalten bestimmen, läuft man Gefahr, in einen Teufelskreis zu geraten, der die Lebenslust schwinden lässt.

Aufgrund einer neurologischen Erkrankung kann ich meine

Beine immer weniger kontrolliert bewegen. Langsam gehen, mit Gehstock, mit zwei Krücken waren Stationen auf diesem Weg ... Seit 2002 verende ich einen Rollstuhl. Er war für mich eine Befreiung, denn durch ihn und mein angepasstes Auto bin ich wieder selbständig (fast) uneingeschränkt mobil. Natürlich ist es wichtig, sich Zeit zum Trauern zu nehmen, sich zu ärgern und zu verdauen, dass es ist, wie es ist. Nach einem Unfall gilt es meist auch, einen Schockzustand zu überwinden. Bei mir war dies die Zeit der Gehhilfen. Aber danach wurde ich wieder aktiv. Setzte mir Ziele und suchte neue Herausforderungen. Dazu muss man zuerst die Barrieren im eigenen Kopf überwinden. Barrieren, die einen denken lassen, dass viele Aktivitäten sowieso nicht mehr gehen. Es gilt, vieles zumindest zu versuchen. Man bereut am meisten, was man nicht getan hat – ja, gerade dann, wenn man es nicht einmal probiert hat.

Einer meiner Leitsprüche ist, alles zumindest zweimal zu probieren. Denn: Falls etwas beim ersten Mal nicht klappt, könnte man ja einen schlechten Tag gehabt haben. Klappt etwas bei weiteren Versuchen auch nicht oder zumindest nicht etwas besser, kann man es wahrscheinlich wirklich nicht mehr. Meine selbständige Mobilität zu behalten bzw. wieder zu erlangen war für mich außerordentlich wichtig. Rollstuhl und umgebautes Auto ließen dies gelingen. Im ersten Jahr fuhr ich etwa 36.000 Kilometer mit dem Auto – nicht dem Rollstuhl (grins). Ich genoss es, selbständig unterwegs zu sein. Mit meinen Söhnen fand ich gemeinsame, teilweise neue Freizeitaktivitäten. Dazu gehörte die Astronomie. Im Rollstuhl bei finsterster Nacht mit einem Teleskop unterwegs zu sein geht nicht? Unsinn, klar geht es. Das Teleskop darf zwar kein Mega-Instrument sein. Sein Gewicht und seine Abmessungen müssen es erlauben, dass es vom Rolli aus aufgebaut





und bedient werden kann. Habe so ein Gerät gefunden. Einige Male im Jahr lockt die dunkle Nacht, um Sterne zu beobachten. Mitte August geht es meist mit Freunden zum Sternschnuppenschauen. Manchmal auch weiter weg. Wie vor einigen Jahren nach Valencia, um dort eine ringförmige Sonnenfinsternis zu beobachten.

Reisen als behinderter Mensch erfordert natürlich mehr Recherche und Organisation. Die Barrierefreiheit von Hotelzimmern, öffentlichen Verkehrsmitteln und Sehenswürdigkeiten muss vorher auskundschaftet werden. Verschiedene Plattformen im Internet sind dabei eine Hilfe. Nicht allen kann man trauen, aber nur durchs Wegfahren erfährt man dies. Man kann nicht alles planen. Aber das gilt auch für Reisende ohne Behinderung. Als ich etwa mit einer Gruppe um Dr. Heinz Hasch das erste Mal nach Kroatien zum Tauchen fuhr, kannte ich das Gebiet um Sveta Marina nicht. Der Arzt und Tauchlehrer Hasch war mir empfohlen worden. Obwohl für mich – trotz viel Hilfe – nicht einfach, habe ich es genossen, im Wasser zu schweben. Tauchen mit Druckluftflasche hätte ich mir davor nicht zugetraut. Aber der Versuch gelang und gab mir viel Selbstvertrauen.

Behinderte Menschen haben genauso viel Freude im Leben wie alle anderen. Auch unter den »anderen« Menschen gibt es Pessimisten, die gerne den Mangel sehen und ihr Dasein negativ erleben. Für sie ist das Leben ebenfalls nicht lustig. Aber: Kennen sie einen

»» **Das Leben behinderter Menschen ist wie das aller – manchmal lustig, manchmal anstrengend und manche übertreiben es auch.** ««

erfolgreichen, zufriedenen und glücklichen Menschen, der gleichzeitig Pessimist ist? Wohl nicht. Außerdem haben Optimisten und Pessimisten gleich oft unrecht – nur Optimisten haben mehr Spaß dabei.

Eines meiner nächsten Ziele ist im Sommer eine Ballonfahrt. Wenn es nicht beim Versuch bleibt, sondern die Fahrt gelingt, können sie in einer der nächsten VALIDleben-Ausgaben darüber lesen. ■

Über Rückmeldungen und Meinungen würde ich mich freuen. Schreiben Sie mir
 @ manfred.fischer@gmx.at



Zum Autor

Manfred Fischer ist Journalist und Vortragender. Er lebt in Ostermiething in Oberösterreich. Seit 2002 benützt er einen Rollstuhl. Hobbys: Reisen, Astronomie und Lesen.